



Dirk Ziems

"Good bye Lenin"

Neues von der deutschen Einheit

Das Thema des folgenden Beitrags sind die Aufschlüsse und Deutungen, die der Film "Good Bye Lenin" zu den ostdeutsch-westdeutschen gesellschaftlichen Verhältnissen erlaubt.

Der Film "Good bye Lenin" ist in mehrfacher Hinsicht ein Phänomen:

Zunächst erscheint höchst bemerkenswert, daß "Good bye Lenin" der erste Film ist, der den unbestreitbar epochalen Stoff der deutschen Wiedervereinigung mit Breitenwirkung aufgegriffen hat. Es hat zwar vorher schon Wiedervereinigungsfilme gegeben, aber keiner hat annähernd den Erfolg erzielt wie "Good bye Lenin", der mit 6 Millionen Zuschauern als einer der erfolgreichsten deutschen Filme überhaupt gilt.

Warum das Filmthema 'Wiedervereinigung', um den sich Filmemacher eigentlich reißen müßten, so lange brach gelegen hat, und warum anscheinend erst im Jahr 2003, 14 Jahre später, ein Erfolgsfilm zur Wiedervereinigung möglich ist, soll später erklärt werden.

Vorher soll jedoch die Filmstory in ihren Grundzügen beschrieben und in ihren bedeutsamen Wendungen gekennzeichnet werden:

Der Film erzählt die Geschichte der Ostberliner Familie Kerner, und diese Geschichte ist eng mit dem Ende der DDR und dem Fall der Mauer verknüpft.

Der Film beginnt mit nostalgischen Bildern des Getragen-Werdens in heilen Verhältnissen. Sommerszenen auf der Datsche. Alexander, der Sohn, trägt seine Schwester in einer Schubkarre. Später träumerisches Mitgehen mit dem ersten Aufbruch des Kosmonauten Sigmund JÄHN in den Weltraum.

In dieses Kindheitsidyll bricht jäh die Nachricht herein, daß der Vater die Familie gen Westen verlassen hat.

Das bringt die Mutter zum Verstummen und eine weitere Strecke des Films besteht aus Liebeswerben:

Alexander und seine Schwester werben um die Liebe der Mutter, damit diese die alte Geborgenheit wieder herstellt.

Die Mutter wird linientreue Sozialistin und wirbt um die Liebe des Systems, damit sie darin mit ihren Kindern die alte Geborgenheit wieder erlebt.

Der Film macht einen Sprung um 10 Jahre und nun sind die alten geborgenen Verhältnisse nicht mehr herstellbar. Wendezeit, Wandel liegt in der Luft. Alexander bewegt sich in einer leeren Szenerie der hohlen Parolen und geht mit demonstrieren, ist zum Aufbruch bereit.

Doch die Demonstration wird niedergeschlagen.

Die Mutter kommt zufällig vorbei und sieht, daß sich ihr Sohn gegen das geliebte System stellt. Das bricht ihr das Herz, sie bricht zusammen.

Sie fällt in die gleiche Stummheit wie nach der Trennung von ihrem Mann, nur ist es jetzt ein lebensbedrohendes Koma nach Herzinfarkt.

Alexander wacht nun tagaus tagein an ihrem Bett. Wiederum ein Liebeswerben, daß sie wieder wach werde. Sie wird es nicht, so daß sich das Liebeswerben auf die Lernschwester Lara, Austauschengel der SU verlagert. Mit Erfolg.

Das geht acht Monate lang. Inzwischen fällt die Mauer, der alte Betrieb wird abgewickelt, der neue Westbetrieb hält Einzug

Dann wacht Mutter Kerner wieder auf, ohne zu ahnen, was geschehen ist.

Was nun tun? Alexander hat Angst, daß seine Mutter endgültig zusammenbricht, wenn sie vom Zusammenbruch der geliebten DDR erfährt. Er bringt deshalb einen beson-

deren Liebesbeweis auf. Er dichtet das ganze Lebensumfeld seiner Mutter so um, als hätte der Mauerfall nie stattgefunden.

Zunächst wird die Wohnung zurückdekoriert. Solarium und West-Tinnef raus. CHE GUEVARA und DDR-Couchtisch wieder rein. Mutter Kerner fühlt sich ganz zu Hause. Alexander besorgt ihr auch Spreewaldgurken und Mokkafix – was einer besonderen Liebesanstrengung bedarf, denn die alten Ostgüter sind längst ausrangiert, alte Gläser nur im Müll aufzutreiben.

Der Trug geht weiter mit Video-Kassetten, die die DDR der 'aktuellen Kamera' wach halten und einer inszenierten Geburtstagsfeier, bei der Schulkinder alte DDR-Lieder singen.

Doch das Hereinbrechen der Wahrheit läßt sich nicht so einfach aufhalten. Coca-Cola macht sich am Plattenbau breit. Nur eine dreiste Video-Fälschung, die der beste Freund von Alex besorgt, läßt die Situation retten: Coca-Cola sei angeblich von einem Leipziger Getränke-Kombinat erfunden worden.

Doch es kommt wie es kommen muß: Mutter Kerner spaziert eines Tages wie ein neugieriges Kind aus der engen Behausung in die weite Welt hinaus. Und sie trifft auf West-Leute, West-Werbung und eine Welt, die von Lenin Abschied nimmt.

Die Fälschung, die Alexander nun auffahren muß, verkehrt alle Tatsachen: Die Westsis, so erklärt es seine 'aktuelle Kamera', fangen an, nach Osten rüberzumachen. BRD Republik-Flüchtlinge, die von Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit geplagt sind, suchen ihr Heil in der sozialistischen DDR.

Mutter Kerner glaubt an dieses Märchen und will zurück zur heilen Welt der Datsche. Dort macht die Geschichte eine erneute unerwartete Wende: Mutter Kerner erklärt, daß ihre Liebe zur DDR die ganze Zeit eigentlich nur Trug war. Sie hatte von den Abhau-



Plänen ihres Mannes gewußt, ihn sogar ermutigt. Sie wollte mit den Kindern nach, war dann aber entmutigt, und suchte fortan ihr Heil in sozialistischer Linientreue.

Dieses Geständnis hat zwei Folgen:

In ihrer Aufregung verschlechtert sich erneut der Zustand von Mutter Kerner. Krankenwagen, Krankenhaus.

Und die Kinder suchen nach Spuren des Westvaters. Vorher nur als dekadentes Zerrbild vorgestellt, wird er jetzt zur realen Person. Es gibt Briefe von ihm, die die Mutter immer versteckt hat. Er hat sein Leben und auch seine Gründe, wie Alex erfährt, als er ihn aufspürt.

Nun will Alex alles zu einem guten Ende bringen.

Er bewegt seinen Vater dazu, versöhnlich mit seiner Mutter zu sprechen, ohne das Ende der Illusions-DDR zu verraten.

Und er bereitet der DDR ein glorioses Ende, indem er mit den eingeübten Mitteln der Video-Manipulation die Geschichte der Wiedervereinigung umkehrt. Der neue Staatsratsvorsitzende – ehemaliger Kosmonaut – Sigmund JÄHN verkündet, daß er die Mauer einreißt, um all den Wessis, die wissen, daß das Leben mehr ist als Autos und Videorekorder, einen neuen Anfang zu ermöglichen.

Mutter Kerner kann daraufhin in Frieden sterben.

Ihre Asche wird zeremoniell in den Himmel geschossen, und ihr guter Geist, der für die gute Geborgenheit der DDR steht, wacht künftig über sie alle.

Nach dieser Filmbeschreibung soll ein zweites bemerkenswertes Phänomen benannt werden:

Der Film ist in Ostdeutschland anders aufgenommen worden als in Westdeutschland.

In Ostdeutschland hat man den Film ge-

mocht, sich auf eine bestimmte Art darin wiedergefunden, aber auf eine bestimmte Art auch wiederum überhaupt nicht.

Was gepaßt hat, war die minutiöse und liebevolle Darstellung der verloren gegangenen DDR-Alltags-Kultur: Spreewaldgurken, Mokkafix, Neptuntaufe, Abendgruß mit Sandmann und Plasch. In diesem Zusammenhang entwickelt der Film anrührende Qualitäten.

Was nicht paßt und als nicht stimmig erlebt wird, ist dagegen die Einlinigkeit und Linientreue der Filmfiguren. Mutter Kerner liebt den Sozialismus, die Inszenierung eines Heile-Welt-Sozialismus. Das wird aber nicht der erlebten Geschichte gerecht, die viel mehr von Ambivalenzen und Brüchigkeiten charakterisiert war.

Im Sozialismus leben hieß, sich in autoritär vorgegebene Strukturen einzufügen, sich damit zu arrangieren, zugleich aber auch darum zu ringen, seine eigenen Freiräume zu erhalten, sich vom System und Spitzelsystem nicht unterkriegen zu lassen. Linientreue nur taktisch vorzugeben, während man tatsächlich mit westlichen Gegenbildern (Westfernsehen) liebäugelte. Zu privatisieren – Stichwort: Datsche – und sich in seiner Welt, seinem 'Ding' abzuschotten.

Der Film "Sonnenallee" repräsentierte diese Ambivalenzen des realen Lebens viel besser als "Good bye Lenin" und wurde in Ostdeutschland deshalb als 'realistischer' erlebt. "Good bye Lenin" versucht diese Brüche in die Filmstory einzubauen – Mutter Kerner hat eigentlich vom 'Rübermachen' ihres Mannes in den Westen gewußt, mußte das verheimlichen und ist nur ersatzweise, trostweise eine Liebesbeziehung mit dem Sozialismus eingegangen. Diese Wendung wird aber von Ostdeutschen eher als sperrige und verkopfte Konstruktion erlebt, die an der erfahrenen Realität vorbeigeht.

Die Wahrnehmung der Ostdeutschen von dem Film gerät in das Fahrwasser der westlich geprägten 'Ostalgie-Mode'. Diese Ostalgie-Welle macht sozialistische ostdeutsche Alltagsgegenstände zu modischen Stilzitataten. Beliebig aus dem Lebenszusammenhang herausgelöst, repräsentieren diese Stilzitate auch eine Entwertung der gelebten Geschichte.

Aktuelle DDR Shows werden – ganz entsprechend – von Ostdeutschen als West-Erfindung erlebt und kommen nicht gut an.

Wenn man sich nun der Wahrnehmung der Westdeutschen zuwendet, dann ist es besonders aufschlußreich, von der folgenden Hypothese auszugehen: Es scheint so, als würde sich der Film eigentlich an die Westdeutschen wenden und Ängste und Sehnsüchte der Westdeutschen ansprechen.

Oder anders ausgedrückt: "Good bye Lenin" stellt für die Westdeutschen eine Art Medium dar, an dem sie – in exotisch entstellter Form der DDR-Folklore – eigene Erfahrungen mit Systemabschied und/oder Systemzusammenbruch bearbeiten können.

Das ist natürlich eine provokante und vielleicht auch eine polemische These. Was stützt diese These?

Die Westdeutschen finden sich wieder in einer Welt, in der sie von brüchigen Parolen umgeben sind – ganz analog wie die Parolen der Endzeit der DDR.

Dieses Phänomen einer 'Ver-Ostung des Westens' kann man sich anhand eines Mixes aktueller Propaganda-Bilder und Sprechblasen vergegenwärtigen:

Im Film werden die Propaganda-Plakate des 40. DDR-Jahrestags gezeigt – aktuell entspricht das den roten Werbebildern für die Agenda 2010.

Im Film heißt es "Solidarität und Gerechtigkeit" – bei einem aktuellen SPD-Parteitag "Erneuerung und Gerechtigkeit".

Im Film werden "Bestarbeiter" der DDR gezeigt – zeitgenössische Regierungswerbung zeigt Ich-AGs in ähnlicher sozialistischer Ästhetik.

Die "Aktuelle Kamera" berichtet über die "Weltchippmacht DDR", die aktuelle "Tageschau" berichtet über den "Exportweltmeister Deutschland".

Der 'böse' Westen zeichnet sich laut 'aktueller Kamera' durch Drogentote und Arbeitslose aus – das aktuelle Amerika-Bild der Deutschen ist von Waffennarrerei und sozialem Elend geprägt.

In diesem Zusammenhang kann man den scheinbar 'nur' witzigen Dreh des Filmes ganz wörtlich nehmen: Die Westdeutschen haben längst die Mauer eingerissen und nach Osten 'rübergemacht'. Sie schließen sich dem Schicksal der DDR an und spinnen ein geisterhaftes Parolenwesen weiter. Das alles viel lieber als die Tatsache einer fundamentalen Systemstörung einzugestehen. Also lieber Flucht in eine heile Fantasie-Welt als die Gefahr eingehen, das Vertraute zu verlieren.

Die Darstellung dieses überraschenden Konzepts der Wiedervereinigung – der Westen schließt sich dem Osten an – macht auch die eingangs erwähnte Breitenwirkung von "Good bye Lenin" erklärbar: Nun wächst zusammen, was zusammengehört, weil auch die Westdeutschen die Erfahrung mit einem fundamentalen Systemwandel und Systemabschied (einem 'Good bye Lenin') machen. Alle schauen jetzt darauf, wie das geht, und "Good bye Lenin" gibt ein bestimmtes tröstendes Muster vor.

Damit kommt die morphologische Analyse-Ebene der "Komplexentwicklung" oder des Grundverhältnisses der Gefühlsgeschichte ins Spiel, die hier eine Liebesgeschichte ist.

"Good bye Lenin" bewegt den Komplex von Bindung und Verkehrung und spielt ihn in mannigfachen Versionen durch:

Zunächst einmal in der Version: Auf welche Verkehrung muß man sich einlassen, welche Verkehrung muß man durchhalten, um eine Halt gebende, aber auch in Wandelzeiten brüchige Bindung nicht zu gefährden?

Das wird durchgespielt, indem Alexander seiner herzkranken Mutter das verkehrte Fortbestehen der DDR vorspielt, um sie vor Erschütterung zu bewahren.

Wäre das Eingeständnis der Verkehrung nicht der bessere Dienst an der Bindung? Diesen Zweifel säen die Schwester und die russische Freundin bei Alexander.

Inwieweit kann einem Bindung einen Schutz geben vor der drohenden Verkehrung der Welt?

Das wird durchgespielt, indem Mutter Kerner in der Liebe zum Sozialismus eine Ersatzliebe findet, die sie vor dem Verlust ihres Mannes schützt. Und indem Alexander um die Liebe seiner Mutter wirbt und dafür die ganze Welt mit ihren rasenden Veränderungen umdichtet und die Geschichte zurückdreht.

Wie weit kann man eine Verkehrung treiben, um damit eine Bindung rein zu halten?

Der Film treibt die Verkehrung bis zu ei-

nem festgefahrenen Verkehrt-Halten. Lieber die Realität komplett umdichten, komplett falsch darstellen, und dafür alle verfügbare Kunstfertigkeit einsetzen, als es mit der scheinbar unkontrollierbaren Verwandlung aufzunehmen.

Der Eindruck, daß das psychologische Muster des festgefahrenen Verkehrt-Haltens die aktuelle gesellschaftliche Lage in Deutschland bestimmt, entspricht der pessimistischen Deutung des Hintersinns von "Good bye Lenin".

Der festgefahrene Zustand kann am Ende nur in einem Knall enden – der Explosion beim Zerstören der Asche der Mutter in alle Winde.

Aber die tröstende Gestalt der Mutterliebe kann auch als eine notwendige Übergangshilfe verstanden werden. Die Rückkehr zu einem Werben um elementare Bindung schafft ein Moratorium vor Veränderung, wo Verwandlung nicht zu verkraften ist.

"Wir brauchen jetzt keine Videorekorder mehr", sagen die Westdeutschen in dem Film.

Wir brauchen jetzt die Mama.

Wirkungen
Psychologische
Wirkungsanalysen von Märkten

Strategien
Strategische Ausrichtung
von Produkten, Marken, Medien und
Kommunikation

Ohne Einblick in die wirkliche Funktion von Produkten, Marken und Medien im Alltag der Konsumenten verfehlen Marketing-Strategien ihre Wirkung. Der Morphologische Ansatz liefert dem ifm Wirkungen + Strategien das Werkzeug, um die psychologische Seite von Produkten wie Handys, Zeitschriften, Fertigsizza oder Autos zu erforschen. Auf dieser tiefenpsychologischen Basis entwickelt das ifm Strategien für eine erfolgreiche Marktbearbeitung – seit über 30 Jahren.

ifm
Wirkungen + Strategien
Georg-Strahlendorf 49 | D-33611 Bielefeld | Fon: 0521 100-1100
Telefonfax: 0521 100-1100 | E-Mail: info@ifm.de
www.ifm-markt.de

ifm
Wirkungen + Strategien
Erste Adresse für Morphologische Marktforschung



Der Kunstgriff der Verfremdung besteht bei Tolstoj darin, daß er die Dinge nicht beim Namen nennt, sondern sie so beschreibt, als sähe er sie zum erstenmal; er stellt jedes Ereignis so dar, als geschehe es zum erstenmal (...)

In einem der Fälle werden die Ereignisse von einem Pferd erzählt und die Dinge nicht durch unsere Wahrnehmung, sondern durch die des Pferdes verfremdet. Es sieht das Eigentumsrecht folgendermaßen: 'Was sie vom Auspeitschen und Christentum sagten, das verstand ich gut; aber vollständig dunkel war mir damals noch, was die Worte ‚sein Füllen‘ bedeuteten. (...) Damals (...) konnte ich gar nicht begreifen, was das eigentlich hieß, daß sie mich das Eigentum eines Menschen nannten. Der Ausdruck ‚mein Pferd‘ bezog sich auf mich, ein lebendiges Pferd, und kam mir ebenso seltsam vor wie die Worte: ‚mein Land, meine Luft, mein Wasser‘.

Aber diese Worte machten einen großen Eindruck auf mich, und ich dachte unablässig darüber nach. Doch erst viel später (...) begriff ich endlich, welche Bedeutung die Menschen diesen sonderbaren Worten beilegen. Diese Bedeutung ist folgende: Für das Leben der Menschen sind nicht Taten das Bestimmende, sondern Worte. Es kommt ihnen weniger auf die Möglichkeit an etwas zu tun oder nicht zu tun, als auf die Möglichkeit, mit gewissen konventionellen Worten von allerlei Gegenständen zu sprechen. Solche Worte, die sie für sehr wichtig halten, sind : ‚mein, meine, meins‘; sie beziehen sich auf die verschiedenartigsten Dinge, auf Lebewesen und Gegenstände, sogar auf die Erde, auf Menschen und Pferde. (...) Und wer bei diesem Spiel das sie miteinander vereinbart haben, die größte Anzahl von Dingen ‚mein‘ nennt, den halten sie für den Glücklichsten. Warum das so ist, weiß ich nicht, aber es ist so.

Viktor SCHKLOWSKI